

ösere Kartenspiel des Virgil Solis (1514–62) fesselt vor allem durch die Art, wie die zahlreich verwendeten Tiere geschildert und dem Kartenblatt eingegliedert sind (Bild 10). Sie werden in ein symmetrisch aufgerichtetes, ornamentales Gerüst eingesetzt und damit Bestandteile eines fest aufgebauten Gefüges, verlieren also in gewissem Sinne ihr animales Eigenleben und müssen sich einer Schmuckidee unterwerfen. Der Künstler verwendet mit sichtlich Vorliebe Tiere fremder Länder: Löwen, Affen, Papageien und Pfauen. Sie bewegen sich außerordentlich lebhaft und geschmeidig, sind aber, selbst wenn sie in so wogendem Gewühl wie die frucht-haschenden, musizierenden, sich neckenden und balgenden Affen auftreten, doch immer dem elastischen Kurvenspiel der zuweilen aus zierlichen Vasen emporwachsenden Ornamentgebilde rhythmisch angeglichen, ja die Löwen nähern sich heraldischer Formvorstellung. Jeweils auf dem Aß steht das Monogramm des Stechers. – Das bekannte Kartenspiel Peter Flötners (gestorben 1546)*) ist formal bedeutend reicher und inhaltlich vielartiger als die beiden eben genannten Spiele (Bild 13 und 14). Es prunkt festlich-laut und lacht aus allerlei satirisch gefärbten Humoren. Zwei Weiber fahren sich keifend in die Haare, ein Ehe-weib züchtigt ihren ungetreuen Mann. Der Spielteufel, die Freßgier, die Dummheit und die Eitelkeit erhalten scharfe, unflätig-derbe Schläge und werden in den Gestalten fressender und spielender Schweine, des „gehobelten“ und des „ungehobelten“ Narren und der Frau Wahrheit, die zwei vornehmen Herren den Spiegel vorhält, einem übermütigen Spott zur Beute gegeben. So lustig, so töricht, so – schön ist das brausende Leben, ruff der Künstler uns zu, und in der frech zugreifenden Weise, in der er all diese Narretei uns deutlichst und nahe vor die Augen hält, ist etwas vom Geiste wilder Faschingsfeste. Die Zehn jeder Farbe hat er jedesmal durch ein hübsches sitzendes Weib versinnlicht, das ein breites Banner mit den Kartenzeichen schwingt, die Gestalten aber – Könige, ein Gelehrter, ein Landsknecht usw. – hoch gegen den Himmel gestellt, so daß sie sich dem Blick sehr klar, ja mit monumentaler Wirksamkeit darbieten.

In dem etwas früher von Wolfgang Resch ausgegebenen, ebenfalls in Holz geschnittenen Kartenspiel,**) das auf dem Grün-Daus die Wappenschilder von Kursachsen trägt und wohl von Hans Leonhard Schäufolein († 1539/40) herrührt, geht

*) Beschrieben von K. Lange, Peter Flötner (1897), S. 27 ff. und zum Teil abgeb. in Hirths kulturhistorischem Bilderbuch II, Nr. 756–89.

***) Singer, Das Kupferstichkabinet (der Sammlung Lanna), Prag, 1895, I, Nr. 1413–1464.

es ebenso lustig her (Bild 16). Ein Landsknecht vergreift sich bedenklich an einem Mädchen, dem die Mutter mit einem handfesten Knüppel zuhilfe kommt, ein Liebespaar sitzt inmitten einer heiteren Landschaft, ein Dudelsackpfeifer musiziert mit einem tanzenden Hündchen und so fort. Wie auf den Karten Peter Flötners dehnt sich hinter den frischbewegten urwüchsigen Menschenszenen die Natur aus und lockt zu Wanderung und vollgenießendem Verweilen. – Mit dem Kartenspiel des Schweizers Jost Ammann (1539–91)*) das in Nürnberg bei Leonhard Heußer 1588 gedruckt wurde, nehmen wir Abschied von den Spielen des 16. Jahrhunderts (Bild 18). Die Farben treten hier als Buchdruckerballen (schwarz), Bücher (rot), Becher (blau) und Gläser (grün) auf. Zusammen mit diesen Formen füllen Schilf,

Rosen, feuerlilienähnliche Blumen und Weinreben in leicht gleitendem Fluß den Grund dicht aus. Für die menschlichen Figuren bleibt eben noch Platz genug. Sie drängen, kräftigen Lebens voll, gegen die Ornamentik an und bilden Schilderungen aus dem Dasein der Bürger und Handwerker, der Studenten, Soldaten und Bauern. In schier unerschöpflicher Fülle schüttet Jost Ammann sie vor uns aus, und er reißt uns mit in den fröhlich einherschreitenden Reigen hinein, zu dem Musik heiter spielt. Sein Humor ist auch derb, aber gutmütiger als der Flötners. Ein nacktes Weib zieht einen Narren in einen Baktrog, ein rundliches Jüngferlein spielt frohgemut die Orgel (Bild 18), drei Musikanten führen mit Flöte, Baßgeige und Harfe ein Trio auf, ein Wolf unterrichtet Gänse im ABC, einem schlafenden Händler leeren Affen den Bücherkorb. Das Buchdruckerhandwerk, das Studium, die Musik, Segen und Unsegen des Weines und der Liebe werden berechtigt gefeiert oder getadelt. Unter den Einzel-

figuren befindet sich auch ein Maler mit Malwerkzeug und Becher. Seine Besonderheit hat das mit dem Monogramm des Künstlers bezeichnete Spiel in den einzelnen deutschen und lateinischen Versen, die jeder Karte beigegeben sind und von Johann Heinrich Schröter von Güstrow, dem „Kayserlich Coronierten Poeten“, herrühren. So lauten z. B. die Reime unter Sieben-Rot:

Von den neun Edlen Musis gut
Man mich Musicam nennen thut /
Drumb daß ich allen bösen wahn
Vons Menschen hertzen nemen kan.

*) Veröffentlicht in Hirths Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren, Band II, München, 1880. — Beschrieben in C. Becker, Jost Amman, Leipzig, 1854, Nr. 43 (S. 137 ff.).



Bild 22 / Hülle für ein Kartenspiel des Verlegers Joh. Math. Bakofen, Nürnberg, 18. Jahrhundert. Holzschnitt.